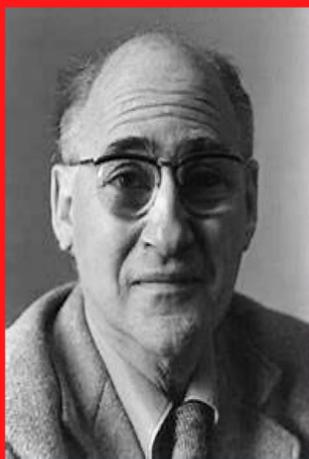


George L. Mosse

Die völkische Revolution



Neue Wissenschaftliche Bibliothek

George L. Mosse
DIE VÖLKISCHE REVOLUTION

George L. Mosse

DIE VÖLKISCHE REVOLUTION

Über die geistigen Wurzeln des Nationalsozialismus

E-Book (ePDF)

© 1964 bei George L. Mosse

© 1979 Athenäum Verlag GmbH, Königstein/Ts.

© 1991 Verlag Anton Hain, Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten.

Titel der Originalausgabe: *The Crisis of German Ideology.*

Aus dem Amerikanischen von Renate Becker

E-Book-Ausgabe

CEP Europäische Verlagsanstalt GmbH, Hamburg 2022

ePDF: ISBN 978-3-86393-623-5

Informationen zu unserem Verlagsprogramm finden Sie im Internet unter
www.europaeischeverlagsanstalt.de

Inhalt

Danksagung	I
Vorwort zur deutschen Ausgabe	III
Einführung	7

Teil I

Die Grundlagen völkischen Denkens

1. Von der Romantik zum völkischen Denken	21
2. Ein germanischer Glaube	40
3. Die Neuromantik	62
4. Die Wiederentdeckung der Germanen	78
5. Der Rassismus	99
6. Germanische Utopien	120
7. Der Antisemitismus	139

Teil II

Die Verfestigung der Ideologie 1873–1918

8. Die Rolle der Erziehung	163
9. Die Jugendbewegung	185
10. Studenten und Professoren auf dem Vormarsch	205
11. Führer, Bund und Eros	220
12. Die „organisierte Gesellschaft“	234

Teil III

Auf dem Weg zum Nationalsozialismus 1918–1933

13. Der Angriff auf die Konservativen	251
14. Kriegsveteranen und Angestellte	268
15. Von der bürgerlichen zur anti-bürgerlichen Jugendbewegung	281
16. Die deutsche Revolution	295
17. Die anti-jüdische Revolution	309
Schluß	327
Anmerkungen	335
Personenregister	362

Danksagung

Die Forschungen, die für dieses Buch notwendig waren, führten mich in drei Kontinente. In Deutschland stellten das Institut für Zeitgeschichte und die Bayerische Staatsbibliothek in München ihre Einrichtungen zur Verfügung. Von großem Wert waren auch die Interviews mit einzelnen Personen, obwohl bedauerlicherweise einige von ihnen anonym bleiben mußten. Besonders fühle ich mich den Archiven der „Deutschen Jugendbewegung“ auf der Burg Ludwigstein sowie dem Archivar Hans Wolf verpflichtet. Eine Freude war es auch, in dem Bundesarchiv in Koblenz zu arbeiten. In Israel waren die Bibliothek der Hebräischen Universität und die jüdisch-nationalen Archive in Jerusalem wahre Schatzkammern in bezug auf jenes Material, das sich mit der völkischen Bewegung beschäftigt. In den USA ermöglichte mir das Hoover Institut in Stanford – besonders Mrs. Agnes F. Peterson – ein müheloses Arbeiten. Unentbehrlich waren auch die umfangreichen und wesentlichen Sammlungen aus der Bibliothek der Universität von Wisconsin.

Dem Social Science Research Council verdanke ich eine großzügige finanzielle Unterstützung, die es ermöglichte, meine Forschungen im Ausland zu vervollständigen. Der Graduate School der Universität von Wisconsin bin ich für die Unterstützung meiner Untersuchung sehr zu Dank verpflichtet; es ist in der Tat schwer vorstellbar, daß dieses Buch sonst zu einem Abschluß hätte kommen können.

Ich habe es mir bis zum Schluß aufgehoben, dem Institut zu danken, in dem die meiste Klein- und Vorarbeit für dieses Buch geleistet wurde und dessen Bibliothekarin, Ilse R. Wolff, mir ihr umfangreiches Wissen bereitwillig zur Verfügung stellte, der Wiener Library. Ihr sei dieses Buch gewidmet.

George L. Mosse

Vorwort zur zweiten deutschen Auflage

Diesem Buch war seit seinem Erscheinen eine außerordentliche Wirkung beschieden. Bis heute hat es in den Vereinigten Staaten, aber auch in Italien, in Israel und sogar in Polen zum Bild des Nationalsozialismus beigetragen. Vielleicht kann man sich den Einfluß des Buches teilweise damit erklären, daß es sich nicht damit begnügt, die Geschichte des völkischen Denkens aufzuzeichnen, sondern darüber hinaus versucht, Hitlers Revolution zu definieren: die „Deutsche Revolution“, die ihrer Selbstdarstellung nach nicht nur gegen ökonomische und soziale Kräfte, sondern im gleichen Zug gegen die sogenannte jüdische Rasse als dem Symbol einer korrupten Welt gerichtet war. Hitler selbst hielt seine Revolution zweifellos für eine anti-jüdische Revolution, die den Drang nach „Lebensraum“ einschloß und den Weg für eine ideale „heile“ Welt freimachen sollte.

Daß es überzeugte Nationalsozialisten gab, die „ihre Revolution“ nicht von einem derart beschränkten Standpunkt aus sahen, ändert nichts an der Wirklichkeit. Nicht alle Nationalsozialisten waren dem Rassenwahn erlegen, aber alle mußten sie wohl oder übel dem rassistischen Weltbild zustimmen. Völkisch gesonnene Deutsche stellten vielleicht gar nicht einmal die Mehrheit der Nation; dennoch kollaborierten sie mit dem Regime, das sich damit brüstete, die Erfüllung des völkischen Gedankens zu verkörpern. Dieses Buch will die Entwicklung und Ausbreitung des völkischen Gedankens von seinen Anfängen bis zu seiner Durchsetzung analysieren.

Besonders zwei Punkte stießen freilich auf Kritik: die Kontinuitätstheorie und die Betonung der Besonderheit des deutschen Faschismus. Die Kontinuitätstheorie berührt einen ausgesprochen neuralgischen Punkt der deutschen Geschichte. Die Zweite-Weltkriegs-Schablone „von Luther zu Hitler“ spukt noch immer als Diffamierung der deutschen Geschichte in den Köpfen herum, obgleich sie heute von niemandem mehr ernst genommen wird. Andererseits macht man es sich natürlich leichter, wenn man den Nationalsozialismus als einen Bruch mit der deutschen Vergangenheit ansieht, als eine einmalige Verirrung unter dem Druck unumstößlicher historischer Ereignisse wie dem verlorenen Krieg und den großen ökonomischen Krisen der Nachkriegszeit. Das Spiel überdimensionaler Kräfte, worauf sich so viele Historiker berufen haben, scheint oftmals die persönliche Verantwortung auszusparen. Der richtige Weg zur Einsicht in die Vergangenheit scheint mir zwischen solchen Extremen zu liegen: Das Spiel der historischen Kräfte ist von fundamentaler Bedeutung; doch dabei dürfen die entscheidenden Wahlen zwischen 1930 und 1933, die den Nationalsozialisten beträchti-

IV

che Erfolge brachten, nicht vergessen werden. Solche Wahlen sind stets dem Druck der historischen Ereignisse ausgesetzt und werden dennoch bei vollem Bewußtsein getroffen. Warum so viele Deutsche ein falsches völkisches Bewußtsein besaßen, läßt sich nicht allein durch das Wirken abstrakter historischer Kräfte erklären – denn schließlich lag ja vor Hitlers Machtübernahme noch eine breite Palette politischer Alternativen bereit. Die Geschichte ist ein dialektischer Prozeß, der zwischen den ökonomischen, sozialen und politischen Kräften einerseits und den menschlichen Wunschvorstellungen vom guten und schönen Leben andererseits ausgetragen wird.

Es ist schwer, dem Eindruck einer deterministischen Betrachtungsweise zu entgehen, wenn man versucht, eine Bewegung wie den Nationalsozialismus historisch zu erklären. Keine noch so bedeutsame politische Massenbewegung springt plötzlich und ohne jede Tradition wie eine „Venus aus der Muschel“. Menschen, die zugleich Sicherheit und eine zukunftssträchtige Dynamik suchen, scheuen vor einer „Reise ins Blaue“ zurück. Der Nationalsozialismus hätte nicht zünden können, wenn er sich nicht vertraute Mythen und Symbole dienstbar gemacht hätte.

Natürlich hat Adolf Hitler das traditionelle völkische Gedankengut mit seinem eigenen obskuren Rassismus durchsetzt: mit einer bizarren Weltanschauung, die bis dahin am Rande des Völkischen angesiedelt war. Ich habe vorausgesetzt, daß niemand annehmen würde, Männer wie Guido von List oder Lanz von Liebenfels hätten im Zentrum der politischen oder kulturellen Diskussion gestanden. Rassentheosophie war über lange Zeit eine weltfremde Ideologie – bis sie Hitlers eigenes Denken beeinflusste. Andere völkische Denker wie Julius Langbehn oder Paul de Lagarde standen näher im Zentrum des Interesses, aber kein völkischer Denker kann als schlechthin exemplarisch für die deutsche Kultur des zweiten Kaiserreiches (eine Kultur, die von völkischen Denkern ohnehin abgelehnt wurde) angesehen werden. Doch handelt dieses Buch nicht nur von schrulligen Denkern, die Bausteine für die völkische Ideologie zusammentrugen: von frustrierten Privatgelehrten, von Volksschul- oder Gymnasiallehrern voller Galle und Haß. Es handelt auch von Jugendbewegungen, von Bund und Eros, von Landeserziehungsheimen, von Universitäten, Burschenschaften und Konservativen.

Ich wollte aufzeigen, wie das völkische Denken vom Rand der politischen Welt in ihr Zentrum vorstoßen und es ausfüllen konnte. Es war und ist das zentrale Anliegen dieses Buchs, zu erklären, wie die obskuren und irrationalen Weltanschauungen Einzelner oder kleiner Gruppen schließlich die politische Diskussion einer ganzen Nation bestimmen konnten – eben weil sie auf einen vorbereiteten Nährboden fielen.

Um diesen Prozeß in Gang zu setzen, war nicht nur das Eindringen völkischen Denkens in sogenannte ehrbare gesellschaftliche Kreise nötig, sondern auch das Vorhandensein von Zwängen, die einer bestimmten realen historischen Situation entwachsen. Deren Kenntnis setze ich in diesem Buch voraus: Ich nahm, vielleicht zu unrecht, selbstverständlich an, daß ohne die Folgen einer als unzulänglich angesehenen nationalen Einheit, ohne verlorenen Krieg, ohne Revolution und Gegenrevolution, ohne Inflation und ökonomische Krise der völkische Gedanke nicht in das Zentrum der deutschen Geschichte vorgestoßen und damit Adolf Hitler selbst nie in die Geschichte eingetreten wäre. Das heißt aber wiederum nicht, daß es keine Kontinuitäten gab: Das völkische Denken war bereits latent vorhanden, bevor es Wirklichkeit wurde. Dieses Buch versucht, die Geschichte des völkischen Denkens aufzurollen und den Prozeß der Umsetzung eines latent Vorhandenen in die erschreckende Wirklichkeit zu erfassen, den Vorstoß einer Randerscheinung in das Zentrum nachzuvollziehen.

Würde ich das Buch heute noch einmal neu schreiben, so müßte ich den Ersten Weltkrieg, der dem völkischen Denken zum Durchbruch verhalf, mehr in die Mitte des historischen Prozesses rücken: nicht nur deswegen, weil der zentrale Mythos des Kriegererlebnisses sich als besonders anfällig für völkische Ideen zeigte, sondern auch aus jenem Grunde, daß durch den verlorenen Krieg und seine Folgen Deutschland die Nation wurde, in der sich der Traum zum Völkischen realisieren konnte. Das war vor dem Krieg nicht vorauszusagen: Historiker haben erst in den letzten Jahren beispielsweise gezeigt, wie tief Rassismus und radikaler Nationalismus in Frankreich verwurzelt waren und dort sogar von einigen Arbeiterorganisationen aufgenommen wurden. Ich habe es in meinem Buch *Die Geschichte des Rassismus in Europa* (21990) sinngemäß so formuliert: Wenn man 1914 darüber spekuliert hätte, in welchem Lande der extremen Rechten und dem Rassismus die günstigsten Zukunftsaussichten bevorstanden, dann hätte man auf Frankreich und nicht auf Deutschland verwiesen. Daß der Faschismus sich in jeweils unterschiedlichen nationalen Erscheinungsformen ausprägte, kann wohl kaum bestritten werden. So unterschied sich der Nationalsozialismus durch Rassismus und völkisches Denken vom italienischen Faschismus: Die „romanità“ (das Ideal der Römer) war in Italien nie eine allumfassende und beherrschende Idee; rassistische Gedanken kamen erst spät und auf eher künstlich erzeugte Weise hinzu. Jedes Land entwickelte den Faschismus, der seinem spezifischen Nationalismus gerecht wurde.

Solche Unterschiede sprechen freilich nicht gegen eine Theorie des Faschismus; dieser hatte sich keineswegs so zersplittert, daß es keinen gemeinsamen Nenner geben konnte. Ich habe eine solche Theorie im

Schlußkapitel angedeutet und auch an anderer Stelle entwickelt (*Masses and Men*, New York 1980). Das vorliegende Buch handelt jedoch vom völkischen Denken, also von einer spezifisch deutschen Komponente. Das soll keineswegs heißen, daß es einen völkischen Nationalismus nicht auch in anderen zentraleuropäischen Ländern und selbst in Frankreich gegeben hat. Sogar in den Vereinigten Staaten trat eine solche völkische und populistische Reaktion auf: in der Verherrlichung des Pioniergeistes, in sogenannten Volksparteien und in Gestalt des Ku Klux Klans. Das Deutsch-Völkische war ein Todfeind des kosmopolitischen Denkens vieler intellektueller, kultureller und sozialer Kreise der zwanziger Jahre, vom Sozialismus und der Arbeiterbewegung gar nicht zu reden. Aus heutiger Sicht lehnte das Völkische darum gerade das ab, was wir an diesem Zeitalter so faszinierend finden: nicht nur die dominierende Kultur der Weimarer Republik, sondern auch das Weltoffene und Moderne an anderen Nationen. Die „Deutsche Revolution“ betrachtete sich als fest mit der deutschen Vergangenheit verwurzelt: Der neue „deutsche Mann“ (wie wir ihn zum Beispiel in Arno Brekers Jünglingen vor uns sehen) symbolisierte den „reinen“ Ursprung der Rasse, „unbeschmutzt“ von der modernen Geschichte. Der vielerörterte „neue Mensch“ des italienischen Faschismus sah über seine eigenen Schultern in die Antike, aber auch in die Zukunft: ein Zeitalter, das noch nicht genau erfaßt werden konnte; der „neue Mensch“ war nicht auf alle Ewigkeit festgelegt, dazu war seine Entwicklung zu dynamisch. Der italienische Faschismus blieb häufig vage, wo der Nationalsozialismus stets ein eindeutiges Bild vom Menschen erstrebte.

Es war nie meine Absicht, zu behaupten, die deutsche Entwicklung zum Faschismus sei einzigartig gewesen; hervorzuheben bleibt jedoch, daß hier das völkische Denken den Sieg davontrug und sich aufgrund eines spezifischen deutschen Nationalismus entfalten konnte. Die anderen Faschismen hatten kein Auschwitz. Hier aber stand Auschwitz am Ende der Entwicklung; und obgleich viele andere Faktoren mit zum Massenmord beitrugen, so war doch das völkische Denken und der völkische Haß auf die Juden von entscheidender Bedeutung. Man sollte das nicht aus den Augen verlieren, wenn man von den schrulligen Gelehrten und den vielen, sonst ehrenwerten Organisationen in diesem Buch liest.

Die meisten völkischen Propheten dachten nicht an Massenmord; sie wollten die Juden im Namen eines „judenfreien Deutschlands“ vertreiben. Nach dem Ersten Weltkrieg, im Zuge der Brutalisierung von Politik überhaupt, nahmen jedoch solche völkischen Stimmen sprunghaft zu, die zum Mord an Juden aufriefen und damit Eingang in die nationalsozialistische Bewegung fanden – zunächst nicht offiziell, sondern in Gestalt von Parolen und Straßenliedern von der Art des Horst-Wessel-Lieds.

Sind die Ideen, die zur „Endlösung“ der Judenfrage beitrugen, denn überhaupt völkischen Ursprungs? War der Massenmord während des Krieges nicht vielmehr Bestandteil eines „Europäischen Bürgerkriegs“, der durch die Russische Revolution und die Bedrohung seitens des Marxismus ausgelöst wurde? So lautet die These des Historikers Ernst Nolte, die zwischen 1986 und 1989 in der Bundesrepublik Deutschland einen leidenschaftlichen „Historikerstreit“ auslöste. Dabei ging es um die Frage nach der Kontinuität der deutschen Geschichte sowie um die individuelle und nationale Verantwortung für den Massenmord. Hitlers Massenmord – so wiederum Noltés Argumentation – folgte auf Stalins Massenmord, und wenn auch ein direkter Einfluß nicht wirklich nachzuweisen war, so gab es hier doch einen Zusammenhang: Hitlers Judenmord war die verzweifelte Form des Antimarxismus. Der Antimarxismus hat im Nationalsozialismus – wie innerhalb der gesamten politischen Rechten – in der Tat eine führende Rolle gespielt. Für Rassisten wie Hitler war freilich der Marxismus selbst schon das Ergebnis einer weltweiten jüdischen Verschwörung. Aus der Sicht der Rassisten waren die Juden Asiaten, und es waren Asiaten, die den Westen angeblich schon seit beinahe ewigen Zeiten bedrohten. Der Bolschewismus war demnach nur die neueste herrschende – und schon immer von Juden inszenierte – „Verschwörung“ eines alten Erzfeindes.

Es ist erstaunlich, daß im Verlauf jenes „Historikerstreits“ das völkische Erbe kaum erwähnt wurde. Selbst diejenigen Historiker, die Noltés These als Versuch einer Entlastung der Deutschen aus ihrer Verantwortung für das Dritte Reich zurückwiesen, nahmen von jener nationalistischen Bewegung kaum Notiz. Hitler selbst verschwindet hinter den ökonomischen und sozialen Fakten, die schon lange die deutsche Geschichte bestimmten. Diese Fakten sind zweifellos wichtig, aber dennoch prägte die völkische Bewegung wesentlich die Ziele und die Richtung, die der Nationalsozialismus einschlug – sie ist aus ihm nicht wegzudenken. Und dies, obgleich Hitler selbst die sogenannten völkischen „Wanderpropheten“ in *Mein Kampf* angriff; freilich nicht wegen ihrer Weltanschauung, sondern weil sie aus seiner Sicht keine praktischen Politiker waren und keinen politischen Instinkt besaßen. Leider besaß Hitler einen solchen Instinkt; er setzte seine völkische Weltanschauung in die Tat um und machte sich die Einrichtungen des modernen Staates dafür dienstbar.

Der Antimarxismus war nur ein Aspekt der völkischen Bewegung, sie selbst war wiederum ein Teil des europäischen Nationalismus. Jeder moderne Nationalismus hat seine eigenen Feindbilder produziert, von denjenigen, die vermeintlich die Nation zersetzen oder zerstören wollten. Im Spiegel ihres beiderseitigen Nationalismus sahen sich Deutsche und Franzosen über lange Zeit als solcherart Feinde an, und in Deutschland

VIII

beschimpfte man zeitweise Katholiken oder Sozialisten als „vaterlandslose Gesellen“. In Minderheiten sah man eine Bedrohung für den Zusammenhalt der Nation. Juden wurden seitens vieler Nationalisten als schlechthin antinational angesehen: Sie standen außerhalb der Geschichte des Volkes, denn ihre Emanzipation und nationale Integration reichten gerade erst bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts zurück.

Das Nationalgefühl war nicht zwangsläufig mit Judenfeindschaft verbunden. Der Grad des Antisemitismus hing von der besonderen Ausprägung und Intensität eines jeweiligen Nationalismus ab. Der deutsch-völkische Nationalismus richtete seine Feindschaft jedoch von Anfang an gegen die Juden und machte den Judenhaß zum elementaren Bestandteil seiner Ideologie. Die völkische Bewegung bildete ihrerseits einen festen Bestandteil des Rassismus in Deutschland. Wie wir sehen werden, unterwanderten völkische Ideen seit dem Ausgang des letzten Jahrhunderts die politische Rechte in Deutschland, lange bevor der Nationalsozialismus irgendeine politische Bedeutung erlangte. Die Tatsache, daß das völkische Denken und die völkische Bewegung in ihrer Bedeutung bis heute weithin unterbewertet werden, läßt eine große Lücke in unserem Verständnis der Vergangenheit zurück. Aber schon damals wurde diese Bewegung und wurde selbst der Nationalsozialismus von vielen Intellektuellen und Gebildeten gleichfalls unterschätzt, bis man eines Besseren belehrt wurde.

Wenn ich die neueste Forschung überblicke, so wüßte ich heute mehr über Bund und Eros zu sagen, als auch über die Beziehungen des völkischen Denkens zur modernen Technik. Das Kapitel „Bund und Eros“ hätte ich erweitert, um mehr Nachdruck auf die Rolle des männlichen Stereotyps in den völkischen Mythen und Symbolen zu legen. Es war mir damals noch nicht so klar, daß im Zeitalter der Massenpolitik Symbole und politische Liturgien von zentraler Bedeutung waren, um abstrakte Ideen effektiv zu konkretisieren. Ein derartiges Instrumentarium wurde von den Nationalsozialisten zur Selbstdarstellung benutzt, und völkische Ideen wurden darüber in eine neue Volksreligion verwandelt. Schönheitsideale – und unter ihnen das Ideal der männlichen, klassischen Schönheit – spielten hier wie in allen Religionen eine zentrale Rolle. In meinen Büchern *Die Nationalisierung der Massen* (dt. 1976) und *Nationalismus und Sexualität* (dt. 1986) habe ich versucht, die Dialektik vom Nationalsozialismus, Massenpolitik und Schönheitsidealen zu analysieren. Das Kapitel „Eros und Bund“ weist in diese Richtung.

Völkisch steht in diesem Buch als vielfach gleichbedeutend mit der Ablehnung der Moderne in allen ihren Formen, mit einem Suchen nach den alten und ewigen Werten der Nation und des Menschen. Freilich hat uns die Forschung in den letzten Jahren einen deutlicheren Zusammen-

hang zwischen völkischem Denken und technischem Wandel gezeigt, als wir ihn ursprünglich angenommen hatten. Der Nationalsozialismus war nicht nur mit moderner Technik vereinbar, sondern durchaus auch mit moderner Kunst, Architektur und Design. Das Bauhaus wirkte weiter, wenn auch nicht in Gestalt der offiziellen Partei- und Regierungsgebäude (aber z. B. in Kasernenbauten für die Reichswehr). Hildegard Brenner hat auf die Vorliebe studentischer NS-Kreise für Werke des Expressionismus hingewiesen. Heute, da die Kontroverse über „Modernisierung“ in vollem Gange ist, könnte die Einbeziehung der Gesichtspunkte von moderner Technik und weiterentwickelter Arbeitsbedingungen von großem Interesse für die Erörterung der völkischen Wirklichkeit sein.

Man muß hier zwischen Naturwissenschaft und Technologie unterscheiden. Die Nationalsozialisten lehnten z. B. die neuesten Entwicklungen in der Physik als „jüdisch“ ab, aber ihr Programm „Schönheit der Arbeit“ modernisierte die Arbeitsplätze. Vorindustrielle Formen wurden als „geglückte“ Modernisierung auf den industriellen Prozeß übertragen: völkische Kunst, klare und einfache Architektur, viel frische Luft und deutsche Landschaft sollten das Arbeitsklima verändern. Mehr öffentliche Räume für die Freizeitgestaltung und mehr Sauberkeit und Hygiene sollten dem Volksgenossen das Völkische näherbringen. Der Ästhetisierung der Politik durch Rituale und Symbole folgte die Ästhetik der Arbeit. Hier wurde vorindustrielle Nostalgie zum Instrument der Modernisierung. Nach 1936 verwandelte die „Schönheit der Arbeit“ die Angst vor der Maschine in eine Glorifizierung der Technologie, nunmehr integriert in die völkische Ideologie.

Aber dies sollte nicht dazu verführen, solche interessanten, doch eher am Rande des Völkischen angesiedelten Aspekte in das Zentrum des Nationalismus zu rücken. Jedoch hätte ich heute das Buch ausgeweitet, um mehr über Symbole, Mythen und Ideen der Schönheit zu sagen und um die Beziehungen zwischen dem Völkischen und der Moderne stärker zu differenzieren.

Schließlich scheint das Buch bei einigen Lesern den Eindruck hinterlassen zu haben, daß das völkische Denken zwangsläufig in den Nationalsozialismus führen mußte. Natürlich mußte es das nicht – es hätte weiterhin am Rande der Geschichte vegetieren oder durch irgendeine andere nationalistische Bewegung die Macht erlangen können. Der völkische Gedanke mußte nicht notwendig aggressiv oder chauvinistisch sein: Man konnte wie Martin Buber oder Gustav Landauer und einige Gruppen der Wandervögel in völkischen Kategorien denken und doch jedem Volk seinen eigenen Beitrag zur menschlichen Entwicklung zubilligen – das Volk nicht als etwas ewig Gegebenes hinnehmen, sondern als ein Schritt zur Einigung der Menschheit. „Warum“, so fragte Gustav Landauer einmal, „soll man das Ende aller

spezifischen Bindungen und darum das Ende aller Unterschiede zwischen den Menschen ausrufen?“ Das Volk als eine demokratische Gemeinschaft unter anderen Völkern – diese Idee kommt auch in diesem Buch vor. Aber geschichtlich hatte sie sich nicht durchsetzen können; statt dessen triumphierte die rassistische und aggressive Seite des Völkischen, während zum Beispiel der völkische Sozialismus Landauers in Deutschland kein großes Echo fand. Die wechselseitigen Beziehungen zwischen völkischer und sozialistischer Bewegung sollten freilich mit mehr Gründlichkeit und weniger Feindschaft untersucht werden. Unter den Sozialisten aller Länder gab es Bestrebungen, das völkische und sozialistische Element zu verbinden. Wenn eine solche Verschmelzung besser gelungen wäre, hätte es der Nationalsozialismus vielleicht schwerer gehabt, sich durchzusetzen.

Die völkische Bewegung teilte das Schicksal des Nationalsozialismus. Vom Zentrum des politischen Geschehens in Deutschland wurde sie wieder an den Rand gedrängt und lebte in kleinen Gruppen und unbedeutenden politischen Parteien fort. Wieder einmal stellt sich die Frage, wie schon zuvor in der Geschichte, welche Umstände es dem völkischen Denken ermöglichen könnten, wieder in das Zentrum des Geschehens vorzustoßen. Sind die Konservativen noch immer anfällig für solche Ideen? Vieles spricht dafür, aber noch sind die meisten deutschen Konservativen Liberale, die sich gegen das Völkische stemmen. Die alte Jugendbewegung gibt es als solche nicht mehr, dafür aber noch die Burschenschaften, die – zwar meist am Rande der Studentenschaft – mit der alten Tradition weiter wursteln.

Völkische Gedanken sind in jedem Nationalismus latent vorhanden. Wie leicht sie an die Oberfläche kommen, zeigt sich teilweise an dem neu entfesselten Nationalismus unter den osteuropäischen Völkern. Hier, nach einem halben Jahrhundert kommunistisch-leninistischer Herrschaft, scheinen Antisemitismus und Fremdenfeindschaft wieder einmal sogenannte „Außenseiter“ zu bedrohen – und dies im Namen eines erneuerten Nationalismus. Der völkische Gedanke, der zu Beginn dieses Jahrhunderts schon ein fester Bestandteil der Politik war, lebt am Ende dieses Jahrhunderts fort, wenn auch im Augenblick nicht als ein wichtiger Faktor im Lande seiner größten Triumphe. Doch die Zukunft ist offen.

Der Leser kann seine eigenen Kontinuitätstheorien entwickeln, aber dazu muß zunächst einmal die Geschichte des völkischen Denkens analysiert werden. Diesem Zweck soll das Buch dienen – damit Vergangenheit nicht wieder Gegenwart wird.

Einführung

Die jüngste Geschichte Deutschlands ist sowohl von Fachhistorikern als auch von historisch interessierten Laien ausführlich diskutiert worden. Alle fragten sich gleichermaßen, wie intelligente und gebildete Menschen an die nationalsozialistische Ideologie glauben konnten. Für viele war die geistige Basis des Nationalsozialismus das Elaborat einiger „gestörter Geister“. Für andere wiederum war die nationalsozialistische Ideologie mehr oder weniger Propaganda, um die Unterstützung der Massen zu gewinnen, repräsentierte aber in keinster Weise die Weltanschauung der nationalsozialistischen Führer selbst.

Wieder andere fanden diese Ideen so nebulös und unverständlich, daß sie ihnen keine weitere Beachtung schenkten.

Dieses Buch will nun versuchen, diese Ideen zu analysieren, denn die Geschichte hat gezeigt, wie „normale“ Menschen sie sich zu eigen machten. Es scheint mir wichtig zu sein, daran zu erinnern, daß die Nationalsozialisten ihre größte Unterstützung in der respektablen und gebildeten Bevölkerungsschicht fanden. Das nationalsozialistische Gedankengut fand besonders nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland hohes Ansehen, doch war es schon vor dem Krieg großen Teilen der Bevölkerung vertraut.

Wie jede andere Nation hatte Deutschland seine eigene Auffassung des Nationalismus. Sie bestand in einer besonderen Sicht von Mensch und Gesellschaft, die zunehmend durch völkisches Denken beeinflusst wurde. Wer das Anwachsen solcher Ideen, die Rolle, die sie spielten, und die Wünsche und Bedürfnisse, die sie beinahe ein Jahrhundert im deutschen Leben befriedigten, verstehen will, muß die Erklärung in der deutschen Entwicklung suchen. Rassenlehre, germanisches Christentum und völkischer Naturmystizismus werden dabei zu behandeln sein. Historiker haben diesen Faktoren bisher keine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, weil sie eher jenseits jeglicher Geistesgeschichte verstanden wurden. Im allgemeinen wurden sie als eine Fassade gesehen, um dahinter den nackten und intensiven Kampf um die Macht zu verschleiern.¹ Eine solche Annahme jedoch ist falsch. Es waren genau diese nationalen Werte und Ideen, die zum Lebensinhalt für wichtige Teile der Bevölkerung wurden.

Ein Großteil der nationalsozialistischen Ideologie ist als „apolitisch“ charakterisiert worden, und es ist tatsächlich auf den ersten Blick schwer zu verstehen, daß Naturmystizismus, Sonnenverehrung und Theosophie als Elemente einer politischen Ideologie bezeichnet werden können. Aber das Problem, das sich hier stellt, ist das der Perspektive, der Einstellung. Denn die „Ideologen“, denen unsere Betrachtung im wesentli-

chen gilt, sahen die traditionelle Politik als etwas Typisches für die Krankheit ihrer Zeit an. Sie lehnten politische Parteien als künstliche Gebilde ab; die parlamentarische Regierungsform sollte zugunsten eines Elitetums an die Seite geschwemmt werden, das seinen Ursprung in einem semi-mythischen Konzept von Natur und Mensch hatte. Dieser Denktypus ist nur dann als „apolitisch“ zu verstehen, wenn der Begriff „Politik“ auf die Beschreibung traditioneller, liberaler Handlungs- und Glaubensformen beschränkt wird. Wenn „Politik“ so definiert würde, dann müßten wir die Ideologie, mit der wir uns beschäftigen, besser und genauer *anti-politisch* nennen, denn ihre propagierte „Revolution“ sollte den alten Rechtsstaat durch ein 1000jähriges Reich, die parlamentarische Regierungsform durch das Führerprinzip ersetzen. Und das, was als „apolitisch“ bezeichnet wird, bestimmte schließlich selbst, was politisch akzeptierbar war.

Unsere Aufgabe ist es deshalb in diesem Buch, die Entfaltung dieser Ideologie zu verfolgen und auf diese Weise den Wandel der deutschen Politik zu erklären.

Die hier vorliegende Analyse der deutschen Katastrophe verleugnet keineswegs die konkreten Faktoren, die einer solchen Entwicklung zugrundeliegen. Wahrscheinlich ist es unmöglich herauszufinden, warum die Menschen an all die Dinge glauben, die sie tun; ganz sicher jedoch hat die Umwandlung Deutschlands von einem Gebilde halbfeudaler Fürstentümer in einen Nationalstaat und die damit einhergehende Umwandlung der (regionalen) Wirtschaft von einer landwirtschaftlichen in eine industrielle tiefe Spuren in der Psyche der deutschen Bürger hinterlassen. Dieser (äußerliche) Wandel vollzog sich bemerkenswert schnell, und die sich daraus ergebenden Veränderungen in den Perspektiven waren konsequenterweise größer als bei einem langsameren Wandel. Darüber hinaus hatte die nationale Einigung Deutschlands eine besondere Wirkung, denn sie erfolgte erst, nachdem man sich beinahe ein halbes Jahrhundert vergeblich darum bemüht hatte.

Das langanhaltende Ringen um eine nationale Einheit hatte in Deutschland zur Folge, daß sich die klügsten Köpfe den Problemen des nationalen Schicksals zuwandten. Diese Einheit hätte bereits auf dem Wiener Kongreß nach dem Sturz Napoleons erzielt werden können; statt dessen entstand ein lockerer Staatenbund, der es den deutschen Einzelstaaten ermöglichte, ihre Ziele unabhängig voneinander zu verwirklichen. Die Folge war, daß die Deutschen, die eine Einheit befürworteten, in stärkerem Maße auf einen kulturellen Zusammenhalt des deutschen Volkes hinarbeiteten und weniger auf eine politische Einigung, da diese in zu weiter Ferne schien. Die nationalen Wurzeln und eine Abgrenzung gegenüber Ausländern wurden dabei als Ausdruck dieser kulturellen Einheit begriffen. Die Revolutionen von 1848, die zunächst als erneute

Möglichkeit einer Einigung Deutschlands erschienen, endeten jedoch wieder in einer Enttäuschung. Die Suche nach den nationalen Wurzeln, nach einer nationalen Stabilität, um darauf eine feste Einheit zu gründen, wurde zwischen 1848 und 1870 in verstärktem Maße betrieben; sie wurde von einer wachsenden Opposition gegen jeden Fortschritt begleitet. Die moderne Welt hatte den Deutschen jene Einheit, die sie in der Vergangenheit besessen hatten, versagt, und viele fühlten, daß sie ihre Kraft zur Erlangung einer solchen Einheit eher aus jenen vergangenen Zeiten schöpfen mußten als aus der unsicheren Gegenwart.

Als Bismarck 1871 in Versailles den preußischen König zum Kaiser proklamierte, schien die Einheit endlich erreicht zu sein. Aber die politische Einheit des neuen, von Preußen beherrschten Bundesstaates war für viele Deutsche eine Enttäuschung, sie wurde als etwas Alltägliches verstanden, weil sie sich mit Alltagsproblemen beschäftigte, wohingegen das Streben nach dieser Einheit in hohem Maße von idealistischen und wahrhaft utopischen Gedanken getragen wurde.

Tatsächlich gemachte Erfahrungen decken sich selten exakt mit den vorher aufgestellten Erwartungen; dies trifft besonders dann zu, wenn solche Erwartungen bereits längere Zeit bestanden. Für viele deutsche Denker hatte die Hoffnung auf Einheit beinahe schon messianische Dimensionen angenommen. Deshalb mußte die Konfrontation mit Bismarcks nüchterner Realpolitik eine furchtbare Enttäuschung sein, obwohl das neue Reich zunächst mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde. Diese Begeisterung war jedoch von einer Art, die eher dem religiösen und nicht dem politischen Bereich vorbehalten ist; die alltäglichen Regierungsgeschäfte trugen kaum dazu bei, den Zustand einer permanenten Extase aufrechtzuerhalten. Das Vertrauen in die neue gewonnene nationale Identität wurde von dem Gefühl untergraben, daß das Bismarcksche Reich versagt habe, jenes dynamische Moment zu verlängern und aufrechtzuerhalten, das zu der Vereinigung geführt hatte. Eine bereits verfestigte Geisteshaltung – der Glaube an „ein Schicksal Deutschlands“ – war nicht einfach mit dem Moment abzulegen, da das Ziel erreicht war. Tatsächlich aber blieb das Problem bestehen; es schien, als habe die politische Vereinigung nicht das nationale Selbstbewußtsein mit sich gebracht, das von vielen Deutschen erhofft worden war. Denn statt dessen strebte das gerade vereinigte Volk nach dem Materiellen und zerstörte demzufolge jene alten deutschen Traditionen, die für viele die eigentliche treibende Kraft der Einigungsbewegung gewesen war.

Die nationale Einheit setzte sich zu einer Zeit durch, als die industrielle Revolution auf Deutschland übergriff. Die daraus folgende ökonomische Ungleichheit trat zur Enttäuschung über die nationale Einigung hinzu. Das geeinigte Deutschland hatte keine „gerechte“ Gesellschaftsform für alle mit sich gebracht, sondern die alten Probleme

waren lediglich neuen Schwierigkeiten gewichen. Viele griffen dann einfach in ihrem Kampf gegen die neuen Probleme der Industrialisierung auf jene Geisteshaltung zurück, die ihnen bereits im Kampf um die Einheit zustatten gekommen war. Sie suchten nun nach Lösungen, indem sie ihren Glauben an das Deutschtum vertieften und nach einer stärkeren „ursprünglichen“ Einheit verlangten.

Es ist nicht weiter verwunderlich, daß sie die Industriegesellschaft mit der nationalen Selbstbestimmung unvereinbar ablehnten. Schließlich riefen sie zu einer „deutschen Revolution“ auf, die eine gefährliche neue Entwicklung verhindern und die Nation wieder zu den vermeintlich ursprünglichen Aufgaben zurückführen sollte. In diesem Sinne riefen politische Einheit und Industrialisierung eine Krise im deutschen Denken hervor, die unmittelbar zu der „deutschen Katastrophe“ unseres Jahrhunderts führte.

Die eigentliche Krise begann in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Bereits 1873 hatte der Druck der immer schneller voranschreitenden Industrialisierung die erste schwere ökonomische Krise hervorgerufen. Zu diesem Zeitpunkt schien es auch für viele deutlich zu werden, daß das große Versprechen der nationalen Einheit nicht eingelöst werden konnte. Das moderne industrielle Deutschland war geboren worden und hatte sich mit unglaublicher Geschwindigkeit weiterentwickelt. Der Ruf nach einer neuen „deutschen“ Revolution, der mit diesem Wachstum einherging, war eine Reaktion auf diesen Modernisierungsprozeß. Obwohl diese Ideologie, mit der wir uns hier beschäftigen, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann, erfüllten die Ereignisse der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts diese Ideologie mit neuem Leben.

Die Ideen, mit denen wir uns hier befassen, können als „völkisch“ bezeichnet werden. Der Terminus „völkisch“ geht auf jenen verwirrenden deutschen Begriff „Volk“ zurück, dessen Konnotation weit über die eigentliche Bedeutung des Wortes hinausgeht. Seit dem Beginn der deutschen Romantik im späten 18. Jahrhundert bezeichnet der Begriff „Volk“ für deutsche Denker eine Gruppe von Menschen, denen eine metaphysische „Wesenheit“ eigen ist. Diese „Wesenheit“ konnte „Natur“, „Kosmos“ oder „Mythos“ genannt werden, aber sie war in allen Bereichen mit der innersten Natur des Menschen verbunden und repräsentierte die Quelle seiner Schöpfungskraft, die Tiefe seiner Gefühle, seine Individualität und seine Verbundenheit mit den anderen Mitgliedern des Volkes.

Das wesentliche Element ist hier die Beziehung der menschlichen Seele zur natürlichen Umgebung, zum „Wesen“ der Natur. Die wirklich entscheidende Wahrheit wird nur unter der Oberfläche der Erscheinung sichtbar. Als ein exemplarisches Beispiel mag dafür stehen, daß viele

völkische Theoretiker der Ansicht waren, die Natur der Seele eines Volkes sei von der Natur des Mutterlandes bestimmt. Demzufolge wurden die Juden – für die völkischen Denker ein Wüstenvolk – als ein oberflächliches, nüchternes und „verdorrtes“ Volk angesehen, dem es an Tiefe mangle und das ohne jegliche Kreativität sei. So kennzeichnete die Unfruchtbarkeit der Wüste die Juden als geistig völlig unproduktive Menschen. Im Gegensatz hierzu wurden die Deutschen als gründlich, mysteriös und tiefsinnig verstanden, weil sie in den dunklen, nebelverschleierten Wäldern lebten, als „Lichtmenschen“ begriffen, die dem Licht entgegen strebten, weil sie ständig in der verschleierten Dunkelheit lebten.

Es ist häufig behauptet worden, daß erst die Niederlage im Ersten Weltkrieg und die Gründung der Weimarer Republik den völkischen Ideen zur Geltung verhalf, und es besteht sicher kein Zweifel darüber, daß diese Ideen gerade zu jener Zeit eine politische Massenbasis fanden. Dennoch waren die Entwicklungen bereits vor dem Krieg von entscheidender Bedeutung, denn in dieser Zeit wurde die Ideologie weiter ausdifferenziert und verbreitet. Die völkischen Ideen wurden nicht so sehr durch organisierte Bewegungen verbreitet, sondern eher über kleine Gruppen und persönliche Beziehungen vermittelt, die das öffentliche Leben durchsetzten. Dieser Zeitabschnitt zeugt davon, wie die völkischen Ideen institutionalisiert wurden, ein Faktor, der von denen übersehen wird, die glauben, vor 1918 hätten völkische Ideen nur vereinzelt existiert.² Um wirklich wirksam werden zu können, muß eine Idee wichtige soziale und politische Institutionen vollständig durchdringen, und eine der wesentlichsten Institutionen hatte die völkische Ideologie bereits vor 1918 durchgesetzt, nämlich den Bereich der Erziehung.

Deshalb werden Erziehung und Jugend eine wesentliche Rolle in unserer Betrachtung spielen. Seit der Zeit Turnvater Jahn's und der Gründung der Burschenschaften zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte das Problem der nationalen Einheit jedesmal die Begeisterung der Jugend hervorgerufen. Friedrich Ludwig Jahn, Professor an der Universität Berlin, hatte die Burschenschaften gegründet, um die „germanische Kultur“ zu verbreiten und junge Deutsche darin zu bestärken, ihren Körper für den Kampf um die nationale Einheit ihres Landes vorzubereiten. Die Begeisterung für die nationale Einheit erreichte 1817 ihren Höhepunkt, als die Burschenschaften sich auf der Wartburg versammelt hatten, um jene „undeutschen“ Bücher zu verbrennen, die die ursprüngliche Kultur des Volkes vergiftet hatten.

Für viele junge Menschen war diese besondere Art von Nationalismus die einzige annehmbare Lösung für die vielen sozialen und ökonomischen Probleme, denen sie sich gegenüber sahen. Die Jugend wurde mit der ihr entsprechenden Ungeduld die Vorhut einer wahren deutschen

Revolution, in dem Wunsch nach einer stärkeren ursprünglichen Einheit des Volkes. Die Institutionen der Erziehung und Bildung unterstützten diese Lösung der Krise des deutschen Denkens in hohem Maße. Die Jugendbewegung setzte nach 1918 mit der Suche dort ein, wo die Jugendbewegung vor dem Krieg aufgehört hatte: einer Suche nach neuen sozialen und politischen Formen für Deutschland, die nach ihrer Auffassung dem wahren Streben der Deutschen eher entsprächen. Diese Jugendbewegung war etwas ausschließlich Deutsches, ein Mikrokosmos des modernen Deutschland. Sie hielt die Jugend so lange in ihrem Bann, bis die nationalsozialistische Machtergreifung dem Ganzen ein Ende bereitete.

Schlossen sich zunächst junge Leute zu Gruppen zusammen, um Wanderungen aufs Land zu unternehmen, so bekamen diese Aktivitäten bald einen ideologischen Anstrich: das Volk wieder stärker nach ursprünglichen und natürlichen Prinzipien auszurichten, die der Fortschritt nicht bieten konnte. Vor dem Krieg hatten die Jugendgruppen eine Mitgliederzahl von ca. 60 000, nach dem Krieg stieg diese Zahl auf über 100 000 an und umfaßte damit die Elite der bürgerlichen Jugend. Auf viele der geistigen Führer, die zwischen 1880 und 1920 geboren waren, hatte die Jugendbewegung einen prägenden Einfluß, besonders unter den Lehrern und den Studenten war dieser Einfluß wirksam, und wir werden uns im folgenden damit ausführlich auseinandersetzen müssen.

Die bereits erwähnten Punkte gehören zu den wesentlichsten Bestandteilen einer Entwicklung, die sich mit der ihr eigenen Dynamik nur in dem Deutschland unseres Jahrhunderts vollziehen konnte. Zeitweise mag bereits eine indirekte Verbindung zum Nationalsozialismus bestanden haben, aber die nationalsozialistische Bewegung selbst entwickelte sich aus eben diesem Zusammenhang, indem sie den Begriff der „deutschen Revolution“ übernahm und diesen mit ihren eigenen Inhalten füllte.

Dies verdeutlicht die Tendenz im deutschen Denken, das als Grundlage jeglichen konkreten Handelns nach einer Ideologie verlangt. Die Gemeinsamkeit zwischen Nationalsozialisten, völkischen Gruppen und großen Teilen der Jugend war gefühlsmäßiger Art. Diese Geisteshaltung und „Gestimmtheit“ war wiederum von den ideologischen Voraussetzungen abhängig, die die Vorstellungen vom Vaterland und der eigenen persönlichen Stellung in der Gesellschaft, Selbstwertgefühl und Weltanschauung bestimmten. Solche Überlegungen scheinen von größerer Wichtigkeit zu sein, als die Suche nach einigen Einzelnen als Verursacher des Nationalsozialismus, zu denen, nach Ansicht einiger Historiker, Herder, Wagner oder Nietzsche gehörten.

Die „Gestimmtheit“ für die Ideologie, von der oben die Rede war, wird besonders in der Unterscheidung zwischen „Kultur“ und „Zivilisa-

tion“ deutlich, die von ihren Anhängern ständig betont wurde. Eine Kultur habe, um mit Oswald Spengler zu sprechen, eine Seele, wohingegen Zivilisation die „äußerlichste und künstlichste Zustandsform“³ darstelle, zu der die Menschheit fähig sei. Das Akzeptieren von „Kultur“ und die Zurückweisung von „Zivilisation“ bedeutete für viele das Ende der Entfremdung von ihrer Gesellschaft. Die „Verwurzelung“, ein Begriff, der dabei häufig in ihrem Vokabular auftauchte, sollte durch eine enge innere Verbindung zwischen dem Einzelnen, dem Heimatboden, dem Volk und dem Universum erreicht werden. Auf diese Weise würde die so tief empfundene Isolation durchbrochen werden. Das Äußerliche wurde dagegen mit der enttäuschenden Gesellschaftsordnung gleichgesetzt und der Staat als Gegensatz zum Volk verstanden. Die zersplitterte parlamentarische Ordnung wurde im Widerspruch zu jener organischen Einheit begriffen, nach der sich so viele Deutsche sehnten. Darüberhinaus stand das Äußerliche für eine Gesellschaft, die in ihrer Hast, die Errungenschaften der Industriellen Revolution zusammenraffen, ihre eigentliche germanische Zweckbestimmung vergessen hatte. Diese Kritik richtete sich gegen das satte und selbstgefällige Bürgertum, das sich mit einem Deutschland, wie es war, zufriedengab und kaum an ein Deutschland, wie es sein sollte, dachte. Ihre Beschäftigung mit dem Äußerlichen war rein materialistisch, während diejenigen, denen das Volk ein echtes Anliegen war, an eine innere geistige Wiedererweckung glaubten, die zur eigentlichen Blüte des Deutschen Volkes führen würde.

Die Kritik bestand darin, daß die Zivilisation das Bürgertum gefangen genommen habe, und dennoch war es das Bürgertum selbst, das diese Kritik vorbrachte. Natürlich beklagten sich weder die Großbürger noch die Neureichen, sondern diejenigen, die von der Industriellen Revolution an die Wand gedrängt worden waren – der Einzelhändler, aber nicht der Kaufhausbesitzer, der traditionsbewußte Kleinunternehmer, aber nicht der Direktor sich ausweitender Industriezweige oder großer Banken, in deren Händen sich die Wirtschaftsmacht zu sammeln schien. Zu diesen mittelständischen Bürgern kamen die Handwerker, die auf den Status von Arbeitern herabzusinken drohten, und die sich bereits seit 1848 isoliert fühlten. Die Modernität gefährdete den bürgerlichen Status beider Gruppen. Sie fanden bereitwillig Verbündete in den Landbesitzern, deren Lebensmittelmonopol durch den Ruf nach Senkung der Zollschränken und Ausweitung des Welthandels angegriffen wurde. Diejenigen, die sich für die Rückkehr zur Kultur einsetzten und sich für eine „Deutsche Revolution“ begeisterten, kamen nicht aus den unteren Bevölkerungsschichten. Es waren im Gegenteil diejenigen, die einen Besitz zu verteidigen hatten und ihre Überlegenheit gegenüber der Arbeiterklasse erhalten wollten. Der Gedanke einer echten sozialen Revolution wurde von diesen Leuten verworfen, die dennoch eine tiefgrei-

fende Unzufriedenheit mit ihrer Welt empfanden. Um den Widerspruch aufzulösen, der zwischen dem Wunsch, ihren Status zu erhalten, und ihrem gleichermaßen glühenden Wunsch, die Gesellschaft radikal zu verändern, bestand, strebten sie eine geistige Revolution an, die die Nation wiederbeleben sollte, ohne ihre Struktur umzuwälzen. Letztlich war die nationalsozialistische Revolution die „ideale“ bürgerliche Revolution: sie blieb eine „Revolution der Seele“, die nicht im mindesten die verbrieften ökonomischen Interessen des Mittelstandes bedrohte.

Ersatzweise suchte sich das völkische Denken einen anderen Gegner im Innern. Aus diesem Grunde werden die Juden und die Judenfrage einen so großen Raum auf diesen Seiten einnehmen. Der Jude als Feind symbolisierte dabei auch den Fortschritt in all seiner Destruktivität. Wir werden sehen, wie das verzweigte völkische Denken eine klare Stoßrichtung gewann, in dem es sich auf die angenommene „jüdische Bedrohung“ ausrichten ließ. Man kann mit einigem Recht vertreten, daß die Einstellung gegenüber den Juden einen guten Teil des Bindemittels für dieses Denken hergab und ihm eine Triebkraft verlieh, die es sonst vielleicht nicht gehabt hätte. Der Jude, oder vielmehr das Stereotyp, das das völkische Denken ihm zuwies, hat daher zentrale Bedeutung für jedes Verstehen, jede Untersuchung dieser Ideologie.

Darüberhinaus zeigt sich an diesem Punkt eine direkte Verbindung zum Nationalsozialismus. Hitler verschaffte seiner „Deutschen Revolution“ einen Sammel- und Brennpunkt, indem er sie zu einer anti-jüdischen Revolution machte. In einer Lage, in der revolutionäre soziale und wirtschaftliche Veränderungen ausgeschlossen waren, wurde der Jude zu einem willkommenen und notwendigen Ersatz, an dem sich der revolutionäre Funke entzünden konnte.

Wenn der deutsche Historiker Gerhard Ritter behauptete, die ideologische Evolution, die zum Nationalsozialismus führte, sei keine typisch deutsche Entwicklung gewesen, denn andere Länder hätten ebensolche Bewegungen erlebt,⁴ so ist diese Annahme falsch. Obwohl der Anti-Parlamentarismus zwischen den Kriegen eine allgemeineuropäische Haltung wurde (ebenso wie der Wunsch nach einer Gesellschaftsform, die weder marxistisch noch kapitalistisch sein würde), so nahm er doch in verschiedenen Nationen unterschiedliche Gestalt an. Wie die Ideologie so unterschieden sich auch ihre Ergebnisse. Das deutsche völkische Denken zeigte eine Gefühlstiefe und Zündkraft, die es anderen Orts in gleichem Maße nicht gab.

Die völkische Bewegung siegte in Deutschland, weil sie tief ins nationale Gewebe eingedrungen war. Anstatt diese Tatsache anzuzweifeln, sollte man die gewinnbringendere Frage stellen, wie diese Entwicklung zustande gekommen war. In diesem Buch wird die These vertreten, daß der nationalsozialistische Sieg aus einer historischen Entwicklung her-

anwuchs, die durch reale Ursachen gefördert wurde. Sie führte zu einer Geisteshaltung, die ein offenes Ohr für Lösungen hatte, wie sie von völkischen Denkern angeboten wurden. Der Januar 1933 war kein „Unfall“ der Geschichte, sondern wurde weit im voraus angelegt. Falls der Nationalsozialismus nicht die Führung übernommen hätte, wären andere völkisch orientierte Parteien in die Bresche gesprungen, denn zu diesem Zeitpunkt stand fast die gesamte mächtige deutsche Rechte im Bann völkischer Ideen.

Das soll nicht heißen, daß der Sieg einer anderen rechten Gruppierung dieselben Ergebnisse gehabt hätte, auch nicht, daß der Zerfall der Demokratie nicht hätte vermieden werden können. Aber die Demokratie hatte seit ihrer Gründung auf unsicheren Füßen gestanden, und Millionen hatten Zuflucht im völkischen Denken gefunden. Zu behaupten, daß der Januar 1933 kein Unfall der Geschichte war, heißt nicht, die Bedeutung des tatsächlichen Ablaufs der Machtergreifung zu schmälern. Der Weg jedoch war gebahnt, und wir müssen unter die Oberfläche der tagespolitischen Ereignisse schauen, um jene Haltungen zu verstehen, die unterstützt und bereitwillig angenommen wurden.

Wer behauptet, Deutschland sei auf Hitlers Machtübernahme „nicht vorbereitet“ gewesen, wehrt sich gegen Versuche, in diesem Ereignis den logischen Höhepunkt der deutschen Geschichte zu sehen.⁵ Unser Ziel ist jedoch nicht, einen darin verborgenen historischen Determinismus nachzuweisen, vielmehr ist zu zeigen, wie eine Strömung im deutschen Denken so stark werden konnte, daß Millionen von Menschen sie als die einzige Lösung des deutschen Dilemmas annahmen. War die gesamte deutsche Rechte von völkischen Haltungen bereits durchdrungen, so deckte dann nach und nach die nationalsozialistische Bewegung die unterschiedlichen völkischen Sehnsüchte all jener ab, die sich – durch die Industrialisierung und die Vereinzelung des modernen Menschen – geistig entwurzelt sahen.⁶

Obwohl in diesem Buch der Versuch unternommen wird, die sich entfaltende Ideologie zu den politischen, sozialen und ökonomischen Entwicklungen in Deutschland in Beziehung zu setzen, sollte man im Auge behalten, daß es keine notwendige und genaue Beziehung zwischen diesen Gegebenheiten und den völkischen Gedanken gab. Die völkischen Denker antworteten auf „tatsächliche“ Entwicklungen nicht in der Art und Weise politischer Kommentatoren. Die Natur ihrer Ideen hatte ganz im Gegenteil die Neigung, sich eher vom tatsächlichen Geschehen loszulösen, als sich zu zwingen, neue Entwicklungen in Betracht zu ziehen.

Schließlich war der völkische Gedanke das Erbe einer langen Entwicklung im deutschen Denken, das zu abstraktem Rationalismus und Idealismus neigte. Die Verbindung von Romantik und einer Populärversion des deutschen Idealismus brachte Intellektuelle hervor, deren

Ideal es war, die Welt *sub specie aeternitatis* zu betrachten. Ihr Anliegen bestand schwerlich in weltlichen und alltäglichen Dingen. Wenn unsere Erörterung zeitweise den Anschein hat, als sei sie abgelöst von der Wirklichkeit der Zeit, so liegt das daran, daß die Persönlichkeiten, mit denen wir uns befassen, derart weltfern und abgelöst waren. Auch hier wird die paradoxe Natur des völkischen Denkens deutlich. Eine Ideologie, die nur verschwommen die realen Probleme wahrnahm, mit denen die Deutschen kämpften, wurde letztlich regelgebend für die Lösung dieser Probleme. Wie wir später sehen werden, war es die Person Adolf Hitlers, die völkische Flucht vor der Realität mit politischer Disziplin und straffer politischer Organisation zusammenschweißte.

Obwohl Millionen Deutsche, vorwiegend Linke, sich niemals von völkischer Ideologie gefangen nehmen ließen, gab es immer noch Millionen, die das taten, diejenigen, die zum Schluß die Oberhand hatten oder die durch ihre Zustimmung den nationalsozialistischen Sieg erleichterten. Es wäre einfacher gewesen, ein Buch wie dieses in moralischer Entrüstung zu schreiben. Solche Gefühle hätten jedoch nicht nur eine historische Analyse beeinträchtigt, sondern – und das wäre schlimmer – sie könnten den Eindruck erwecken, daß die Ideen, um die es hier geht, eine Entgleisung seien, eine Abnormität, letztlich diabolisch. Und doch muß man die wichtige Tatsache im Auge behalten, daß viele, die schließlich diese Ideen vertraten, nach jeder gängigen Definition normal waren, Leute also, die man vielleicht für gute Nachbarn halten würde.

In gewissem Sinne ist dieses Buch eine historische Untersuchung von Menschen, die in einem solchen Ausmaß in einer Ideologie befangen waren, daß sie menschenwürdige Gesetze und menschenwürdiges Verhalten ihren Mitmenschen gegenüber aus den Augen verloren. Schließlich unterlag eine Mehrheit der Nation einer solchen Selbsttäuschung. Daß das kein Zufall oder eine Kurzzeitreaktion war, sollte offensichtlich sein. Auch ist dieses Kapitel nicht notwendigerweise erledigt und abgeschlossen. Völkische Ideen begleiten uns noch, unter der Oberfläche, gebrauchsfertig für jene extremen Krisen, die die Menschheit unablässig fabriziert. In den USA zum Beispiel begeistern sich kleine extremistische Gruppen, die eine Rassentrennung von Schwarzen und Weißen um jeden Preis anstreben, für die völkische Ideologie, indem sie anti-farbige mit anti-jüdischen Gefühlen vermischen, und hoffen damit, nach dem deutschen Vorbild rechte Kreise in den USA für sich zu gewinnen.

Ganz bewußt beziehen sie sich auf deutsche Vorläufer und sorgen auf diese Art und Weise für deren Weiterleben in neuer Umgebung.

Darüberhinaus existieren immer noch vereinzelt völkische Gruppierungen in Deutschland selbst. Diese Gesinnung ist leichter einzuimpfen als aus dem nationalen Ethos auszuradieren.

Vielerorts wird darauf hingewiesen, daß all jene nur kleine Rand-

gruppen darstellen, die keine Chance haben, an die Macht zu gelangen. Die Geschichte, so wird behauptet, wiederholt sich nicht. Und doch war es in der Geschichte der völkischen Bewegung niemals die tatsächliche Größe der völkischen Gruppen, die von Bedeutung war, sondern eher die Institutionen, die infiziert wurden, und die Haltung, die verbreitet und am Leben erhalten wurde bis die Zeit reif war. Auch daran sollte man sich erinnern, wie schwach auch immer zu einem gegebenen Zeitpunkt die Flamme brennen mag. Wir können nur hoffen, nicht vorhersagen, daß nirgends mehr in der Welt völkische Ideologie als Lösung einer Krise des menschlichen Denkens und der menschlichen Politik dienen wird; daß sie das im modernen Deutschland tat, war eine Katastrophe für Deutschland wie für die ganze Welt.

TEIL I

Die Grundlagen völkischen Denkens